

Zu den beiden Hippolytosdramen des Euripides.

Von Felix Scheidweiler, Köln-Deutz.

1. Zum Ἰππόλυτος καλυπτόμενος.

Der Ἰππόλυτος καλυπτόμενος hat bekanntlich seinen Namen davon, daß Hippolytos in der großen Szene, in der Phaidra ihm ihre Liebe anträgt, vor Scham sein Haupt verhüllt. Für diese Szene sind wir fast ganz auf ihre Nachbildung in Senekas Phaedra angewiesen, auf die griechische Vorlage lassen sich mit Sicherheit nur zwei Fragmente zurückführen. Von diesen ist das eine (N. ² 436), in dem Hippolytos die πότνι' αἰδώς anruft, ohne weiteres verständlich, weniger das zweite (N. ² 435):

τί δ' ἦν λυθείς με διαβάλλεις, παθεῖν σε δεῖ;

Angeführt wird der Vers von Erotian in seinem Hippokratesglossar, und zwar unter dem Stichwort διεβλήθησαν· παρελογίσθησαν. Zuweilen wird das nicht beachtet und διαβάλλειν in der üblichen Bedeutung = verleumden genommen. Dann enthielte der Vers eine Drohung¹. Aber wenn Hippolytos redet, dann verleumdet er doch nicht; es genügt schon, wenn er die Wahrheit spricht. Außerdem droht die Phaedra des Seneka nicht, sie fleht vielmehr, wirft sich dem Hippolytos zu Füßen, umklammert seine Knie, jammert, für sie gebe es nur Erfüllung ihrer Liebessehnsucht oder den Tod. Und was bedeutet παρελογίζεσθαι? Entweder 'täuschen' oder 'keine Beachtung schenken'. Die Hippokratesstelle, auf welche die Glosse hinweist, findet sich bei Littré VII 532: ἀλλ' ὅσαι δὴ ἔδοξαν πλείονα χρόνον δέκα μηνῶν ἔχειν (es handelt sich um die Schwangerschaft), ἤδη γὰρ τοῦτο πολλάκις ἤκουσα, κείναι διεβλήθησαν τρόπῳ τοιῷδε ᾧ μέλλω ἐρέειν. Das heißt offenbar 'sie haben sich getäuscht'. Diese Bedeutung kommt für den Euripidesvers nicht in Frage, wohl aber die andere 'nicht beachten' oder sagen wir ruhig 'verwerfen'. Denn in diesem Sinn hat διαβάλλειν z. B. Plut. Thes. c. 34, wo von dem Verse Γ 144 gesagt wird: οἱ δὲ καὶ τοῦτο τὸ ἔπος διαβάλλουσι καὶ τὴν περὶ Μονόχου μυθολογίαν². Also: Wenn du dich von mir losreißest und mich verwirfst, was mußt du dann erleiden? Kaum richtig! Denn, wie gesagt, Phaidra droht nicht; sie will Mitleid wecken. Also ist zu schreiben:

τί δ' ἦν λυθείς με διαβάλλεις, παθεῖν με δεῖ;

Bei Seneka wird die Szene zwischen Hippolytus und Phaedra durch ein Gespräch zwischen jenem und der Amme vorbereitet. Über dieses Gespräch

¹ Ahlers (s. u.) 29,1 „Das Stillschweigen des Hippolytos muß Phaidra sich ertrötzt haben“, vgl. fr. 435 — Wecklein in seiner kommentierten Ausgabe ergänzt zu λυθείς ein ὄρκιον. — Hartung, Euripides restitutus I 50 läßt Theseus mit τί δ', ἦν φύδει (!) με διαβάλλεις der Amme drohen.

² Die Hippokratesglosse wird letzten Endes auf eine lexikalische Schrift zurückgehen, in der verschiedene Bedeutungen von διαβάλλειν aufgezeichnet und dieses unter anderem durch παρελογίζεσθαι in seinen beiden Bedeutungen erläutert war.

urteilt Leo in seiner Ausgabe der Dramen Senekas I 178 *scenam, quae nutricem ostendit Hippolyto suadentem, ut victum nimis austerum deponat, totam ex Senecae officina prodisse certum est*. W. Schmid, Geschichte der griechischen Literatur III 1, S. 378 erklärt sogar die Amme als Intrigantin und Vertraute überhaupt für überflüssig. Mit Unrecht. Das ergeben zwei weitere bisher noch nicht richtig gedeutete Fragmente (N.² 438 und 437). Frgm. 438 wird so überliefert:

ὑβριν τε τίκει πλοῦτος ἢ φειδῶ βίου.

Man ändert ἦ in *ou*; Hense schlägt außerdem δέ statt τε vor. Beides zusammen ergibt einen tadellosen Sinn, den man aber einfacher erreichen kann:

ὑβριν τί τίκει; πλοῦτος ἢ φειδῶ βίου;

Die Antwort darauf gibt Frgm. 437:

ὄρῳ δὲ τοῖς πολλοῖσιν ἀνθρώποις ἐγὼ
τίκτουσαν ὑβριν τὴν πάρονθ' ἐππραξίαν.

Zu ändern ist hier nichts: das Wohlleben geht eben dem Ausbruch der ὑβρις voran. Diese ὑβρις nun deutet Leo a. a. O. I 174 als *luxoriosus amor* und *licentia, libido*, indem er unter anderem das Frgm. 895 des Euripides: *ἐν πλησμονῇ τοι Κύπρις, ἐν πεινῶντι δ' οὐ* zum Vergleich heranzieht. Von dieser *sententia* sagt er dann: *quae quomodo tractata fuerit in priore Hippolyto, discere poteris ex verbosa Senecae paraphrasi, qua nutrix Phaedram cohortatur, ne collum subdat libidini* v. 202 sqq. Nun ist mir keine Stelle bei den Tragikern bekannt, wo ὑβρις im Sinne von *libido* vorkäme, auch deutet die Ausdrucksweise in den beiden Fragmenten auf alles andere eher als auf eine Mahnung, sich sinnlicher Leidenschaft nicht hinzugeben. Als ὑβρις bezeichnet die Amme im erhaltenen Hippolytos das Ankämpfen der Phaidra gegen ihre Leidenschaft 474f.: *λήξον δ' ὑβρίζουσ'· οὐ γὰρ ἄλλο πλὴν ὑβρις τὰδ' ἐστί, κρείσσω δαιμόνων εἶναι θέλει*. Als ὑβρις konnte mit viel mehr Berechtigung der Tugendstolz des Hippolytos bezeichnet werden. Und nun werfen wir einen Blick auf die eben angezogene Szene zwischen Hippolytos und der Amme bei Seneka. Die Amme will Hippolytos auf das Liebesgeständnis der Phaedra vorbereiten, sie will ihn in seiner Tugend wankend machen. Hierbei arbeitet sie mit zwei Motiven. Einmal stellt sie ihm vor, wie viel Freuden und Genüsse er bei seiner jetzigen herben Lebensweise (*φειδῶ βίου*) entbehren müsse, und hebt dann unter diesen Freuden besonders die der Liebe hervor. Damit würde er auch dem Willen der Götter dienen; denn Juppiter habe den Menschen die Freude am Liebesgenuß eigens dazu eingepflanzt, damit das Menschengeschlecht nicht aussterbe. Nehmen wir nun an, sie habe im Anschluß daran bei Euripides die Sprödigkeit des Hippolytos der Liebe gegenüber als ὑβρις bezeichnet, so haben wir alles, was wir zum Verständnis der beiden Fragmente brauchen. Wir hören ein Stück der Antwort des Hippolytos: „*Φειδῶ βίου* und ὑβρις wirfst du mir vor. Die beiden passen nicht zusammen. Denn ὑβριν τί τίκει; πλοῦτος ἢ φειδῶ βίου. Ganz im Gegensatz zu dir sehe ich, daß bei den meisten Menschen die ἐππραξία die ὑβρις erzeugt.“

In dieser Szene kann nun auch Frgm. 428

οἱ γὰρ Κύπριον φεύγοντες ἀνθρώπων ἄγαν
νοσοῦσ' ὁμοίως τοῖς ἄγαν θηρωμένοις

von der Amme gesprochen worden sein. Hans Ahlers, Die Vertrautenrolle in der griechischen Tragödie (Gießen 1911) S. 60, möchte es freilich lieber in ein Eingangsgespräch zwischen dem spröden Jüngling und seinem alten Pädagogen versetzen. Es ist aber äußerst fraglich, ob ein solcher Pädagoge überhaupt aufgetreten ist. Ahlers meint zwar: „Wichtiger und beweiskräftiger ist das Frgm. 440

*Θησεῦ, παραινῶ σοι τὸ λῶϊστον· εἰ φρονεῖς,
γυναικὶ πείθου μηδὲ τᾶληθῆ κλύων.*

Man wird sofort einwenden: Das hat warnend der Chor gesagt ..., denn Hippolytos würde seinen Vater nicht *Θησεῦ*, sondern *πάτερ* anreden. Ich aber bin der Meinung, daß eine dritte Person, nämlich der für seinen Herrn besorgte Pädagoge seine warnende Stimme erhoben hat, als Theseus den verleumderischen Einflüsterungen seiner Gemahlin Gehör zu schenken begann. Der Chor der Frauen hätte doch niemals einen derartigen Zweifel an den Aussagen der Phaedra laut werden lassen. Diesem Fürsprecher des Hippolytos könnte auch das euripideische Frgm. inc. 1067 gehören:

*τὸν σὸν δὲ παῖδα σωφρονοῦντ' ἐπίσταμαι
χρηστοῖς θ' ὁμιλοῦντ' εὐσεβεῖν τ' ἠσκηκότα.
πῶς οὖν ἂν ἐκ τοιοῦδε σώματος κακὸς
γένουι' ἄν; οὐδεὶς τοῦτό μ' ἂν πίθοι ποτέ.“*

Mit dem Frgm. incertum ist natürlich nichts zu beweisen. Gehört es in den Hippolytos, so könnte man es dem Boten, der das tragische Ende des Hippolytos meldet, in den Mund legen, zumal dieser sich im zweiten Hippolytos V. 1249/54 ganz ähnlich äußert. Was aber das Frgm. 440 angeht, so ist es von Interesse, auch das Urteil von W.-H. Friedrich, Untersuchungen zu Senekas dramatischer Technik (Borna-Leipzig 1933) zu hören. Er gibt das Frgm. dem Chor und schreibt S. 40: „Seneka folgt Euripides' erstem Hippolytos auch darin, daß er Phaedra selber die Verleumdung bei Theseus vorbringen läßt. Es geht das aus Frgm. 440 N. hervor. ... Man könnte unter der Frau, die in diesen Versen gemeint ist, auch die Amme verstehen, wenn nicht die vorsichtige Art, in der man Theseus warnt, ohne doch zu bestreiten, daß er soeben die Wahrheit gehört habe, eher eine Rücksicht auf die Königin verriete, und wenn nicht die Szene 864ff. bei Seneka, wo Phaedra sich scheinbar widerstrebend die Beschuldigung durch die Fragen des Theseus abzwängen läßt, den großen Meister verriete.“ Nun, wie Friedrich hier von vorsichtiger Ausdrucksweise reden kann, ist mir unverständlich. ‚Trau einem Weibe selbst dann nicht, wenn du die Wahrheit von ihr hörst‘ ist doch ein Verdammungsurteil über die weibliche Zuverlässigkeit, wie es schärfer gar nicht formuliert werden kann. Das kann der Chor nicht gesagt haben, auch kein Pädagoge, der bei einer Warnung sich immerhin eine gewisse Zurückhaltung gegenüber der Gemahlin des Theseus auferlegen mußte, das kann nur Phaidra selbst gesprochen haben in der Szene, wo sie ihre Verleumdung eingesteht.

Ich schließe die Besprechung eines Fragmentes an, das Aug. Kalkmann, De Hippolytis Euripideis quaestiones novae (Bonn 1881) S. 43, nicht ohne Grund dem ersten Hippolytos zugewiesen hat. Es handelt sich um Frgm. 901, das ähnliche Gedanken enthält wie Sen. 978ff. und

1123ff.¹. Bergk hat an dieses Frgm. das adesp. 482 angeschlossen, auch das ein bestechender Gedanke. Aber wenigstens das erste Fragment bedarf noch sehr einer kritischen Behandlung:

901 *πολλάκι μοι προπίδων διήλθε φροντίς,
εἴτε τύχα εἴτε δαίμων τὰ βρότεια κραίνει
παρὰ τ' ἐλπίδα καὶ παρὰ δίκαν
τοὺς μὲν ἀπ' οἴκων ἐναπολίπτοντας
ἄταρ θεοῦ, τοὺς δ' εὐτυχοῦντας ἄγει.*

adesp. 482 *νῦν οὐκέτι μοι δίχα θυμός,
ἀλλὰ σαφῆς ὅτι καὶ τὰ βροτοῖς
Ζεὺς ἐπικάρσια τέμνει,
καθελὼν μὲν δοκῶντ',
ἀδόκητον δ' ἐξαείρων.*

Den Hiatus im 2. Vers kann man mit Nauck durch Einfügung von *τις* hinter *τύχα* beseitigen; für das Versmaß aber würde die Umstellung von *δαίμων* und *τύχα* besser sein. Wir hätten dann 2 Daktylen flankiert von 2 Epitriten. Im weiteren liegt der Hauptfehler in *ἄταρ θεοῦ*, das man nicht mit Gesner in *ἄτερ θεοῦ* verbessern kann. Denn wenn der Chor schwankt, ob er das Menschenlos von Gott oder der Tyche bestimmt ansehen soll, so kann er nicht in dem, was er zur Begründung dieses Schwankens anführt, mit *ἄτερ θεοῦ* die Entscheidung schon vorwegnehmen. Außerdem brauchen wir ein Wort, von dem der Akkusativ [*ἐν*]ἀπολίπτοντας abhängig sein kann. Ich schlage deshalb vor, *ἔσαθρῶ* oder *ἀναθρῶ* (Hek. 808) zu schreiben. *αἰί* statt *ἄγει* hat Methner gefunden. Außerdem wird man mit Wecklein *ὄγκων* statt *οἴκων* schreiben und erwägen, ob nicht das *τ'* hinter *παρὰ* in *γά* zu verwandeln ist. Also:

*παρὰ γὰρ ἐλπίδα καὶ παρὰ δίκαν
τοὺς μὲν ἀπ' ὄγκων ἀπολίπτοντας ἔσα-
θρῶ, τοὺς δ' εὐτυχοῦντας αἰί.*

Der Glykoneus des letzten Verses würde dann durch den Pherekrateus *παρὰ γὰρ ἐλπίδα καὶ* vorbereitet sein, dazwischen schöbe sich ein Creticus und 3 Choriamben. Im Frgm. adesp. 482 wird man Bergks *σάφ' οἶδ'* statt *σαφῆς* akzeptieren. Statt *τὰ βροτοῖς* ist entweder mit Meineke *τὰ βρότεια* oder mit Bergk *τὰν βροτοῖς* zu schreiben². *καὶ* gehört zu Zeus. „Auch Zeus schneidet die Menschenlose schief“, d. h. er verteilt Glück und Unglück ungleich.

2. Textkritisches zum Ἰππόλυτος στεφανηφόρος.

1. Auf die Nachricht, daß Phaidra schon drei Tage keine Nahrung zu sich nehme, fragt der Chor 276:

πότερον ὅπ' ἄτης ἢ θανεῖν πειρωμένη;

Die Amme: *θανεῖν ἄσιται δ' εἰς ἀπόστασιν βίον.*

„Diese Begriffswiederholung, noch dazu mit dem gegensätzlichen *δέ*, ist sehr bedenklich“, sagt Barthold. „Die Amme ist gar nicht in der Lage, die

¹ Der Untergang des Hippolytos zeigt ja auch, wie Menschenleid auch durch göttliches Eingreifen, also nicht nur durch blindes Schicksal herbeigeführt wird.

² *σαφῆς* (<*φάτις ἔσθ'*>) (Meineke) ist kein Gegensatz zu *δίχα θυμός* und *πάντα* statt *καὶ τὰ βροτοῖς* (Buecheler und Meineke) ist zuviel behauptet. Auch ist *καὶ*, wenn die beiden Fragmente zusammengehören, schwer zu entbehren.

Alternative zu entscheiden. Folglich kann sie nicht mit *θανεῖν* eben das getan haben“, meint Wilamowitz und schreibt: *οὐκ οἶδ' ἄσιτεῖ δ' εἰς ἀπόστασιν βίον*, wobei das letztere bedeuten soll: ‚Der Erfolg ihres Fastens ist jedenfalls der Tod‘. Ob es das heißen kann, ist mir fraglich. Am nächsten liegt jedenfalls das *εἰς ἀπόστασιν βίον* als ‚bis zum Schwinden des Lebens‘ oder als ‚um zu sterben‘ zu deuten. Und wenn die Amme auch die Alternative nicht sicher entscheiden kann, so kann sie es doch vermutungsweise. Und die Begriffswiederholung ohne das *δέ* wäre zu ertragen, mit ihm aber ist sie unerträglich. Ein *γε* ist fehl am Platze. Denn *ἀσιτεῖ* ist nicht der Begriff, auf dem der Nachdruck liegt. Was Murray mit seinem Fragezeichen hinter *θανεῖν* bezweckt, ist mir schleierhaft. Ich schlage vor:

θανεῖν ἀσιτοῦσ' εἰς ἀπόστασιν βίον.

Also: ‚Sie will sterben, indem sie bis zum letzten Atemzug die Nahrung verweigert‘.

2. Nachdem Phaidra ihre Liebe zu ihrem Stiefsohn gestanden hat, wünscht der Chor 364: *ὀλοίμαν ἔγωγε, πρὶν σὰν φιλίαν κατανόσαι φρενῶν*. Hier schreibt man gewöhnlich mit Elmsley *πρὶν σὰν, φίλα, κατανόσαι φρενῶν*, was etwa heißen müßte: ‚ehe ich in deine Geistesverfassung komme‘. Aber *ἀνύειν, κατανύειν* c. gen. ist sehr problematisch¹, und es ist bedenklich, es durch Konjekturen herzustellen. Wahrscheinlicher ist, daß in *φιλίαν* ein Wort steckt, das den Geisteszustand der Phaidra deutlicher kennzeichnet. Das könnte *φρίκην* sein, man vergleiche Tro. 182: *ψυχὰν ἐκπληχθεῖσ' ἦλθον φρίκαι*.

3. 441f. *οὐ τᾶρα λύει τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας*

ἴσοι τε μέλλουσ', εἰ θανεῖν αὐτοὺς χρεῶν.

So hat Valckenaer im Anschluß an die Erklärung der Scholien: *οὔτε τοῖς νῦν ἐρῶσιν οὔτε τοῖς μέλλουσιν ἐρᾶν λυσιτελεῖ τὸ ἐρᾶν* das überlieferte *οὐκ* bzw. *οὐτ ἄρα γ' οὐ δεῖ* verbessert und damit viel Beifall gefunden, Aber man fragt bei dieser Textgestaltung vergebens, was denn eigentlich den Liebenden nichts nützt. Dies führt denn zu weiteren Änderungen wie der Weckleins: *οὐ τᾶρα λύει τοῖς ἐρῶσι τοὺς πέλας νόσον μαλάσσειν*. So etwas kommt aber natürlich nicht in Frage. Valckenaer hat sich durch die Scholien auf einen Holzweg locken lassen. Das Richtige war schon von Scaliger gefunden worden: *οὐ τᾶρα νοῦ δεῖ*. Prüfen wir den Zusammenhang! Die Amme will Phaidra klarmachen, daß ihre Liebesleidenschaft gar nichts so Außergewöhnliches sei: *κάπειτ' ἔρωτος εἴνεκα ψυχὴν ὀλεῖς*; selbstverständlich, wenn die Liebenden sterben müssen, dann haben sie ihren Verstand nicht nötig. (Sonst aber doch.) Denn dieser Verstand könnte ihnen sagen, daß die Liebe — unwiderstehlich, wenn sie stark auftritt — doch den, welcher ihr nachgibt, sanft anpackt, aber den zerschmettert, der ihr widersteht. Der Gedankengang ist also klar. Ich glaube nur nicht, daß Euripides bei der Unterscheidung der jetzt und künftig Liebenden den eben wegen der Nachbarschaft von *ἐρῶσι* so leicht mißzuverstehenden Genitivus partitivus *τῶν πέλας* gebraucht hat, sondern schlage *τοῖς πέλας* vor. Wie leicht das eben wegen des vorangehenden *ἐρῶσι* in den Genitiv verwandelt werden konnte, sieht jeder.

¹ Vgl. die Erklärer zu Soph. El. 1451, Oed. Kol. 1755. Zu *φίλης προξένου* will man *δόμον*, zu *τίνας χρείας* ein *χηρῆς* ergänzen. Kaibel allerdings verteidigt *ἀνύειν* c. gen.

4. Die Menschen dürfen es mit ihrer Lebensführung nicht allzu peinlich genau nehmen, meint die Amme 467ff.:

οὐδὲ στέγην γὰρ ἤς¹ κατορφεῖς δόμοι
καλῶς ἀκριβόσειαν· ἐς δὲ τὴν τύχην
πεσοῦσ' ὄσσην σὺ πῶς ἂν ἐκνεῦσαι δοκεῖς;
ἀλλ' εἰ τὰ πλείω χρηστὰ τῶν κακῶν ἔχεις,
ἄνθρωπος οὐσα κάστα γ' εὖ πράξειαις ἄν.

Das im ersten Satz fehlende ἄν kann man am leichtesten hineinbringen¹, indem man ἀκριβόσαι(ο) ἄν schreibt: „Nicht einmal ein Hausdach kannst du dir ganz akkurat herstellen lassen. Nun aber, da du dem Unglück der Liebesleidenschaft (τύχη wie συμφορά in V. 458 στέργουσι — συμφορᾷ νικώμενοι) verfallen bist, wie glaubst du wohl herauszukommen? Nein, wenn du mehr Tugendhaftes als Lasterhaftes an dir hast, kannst du wohl zufrieden sein.“ Wer fühlt nicht, daß da etwas fehlt? Und das, was fehlt, muß in dem unmöglichen ὄσσην σύ stecken. Es ist zu schreiben: πεσοῦσα σεμνή πῶς ἂν ἐκνεῦσαι δοκεῖς. „σεμνή als Tugendheldin“ gibt erst die richtige Überleitung zu dem folgenden Satz.

5. Phaidra ruft die Amme zur Ordnung: Geh nicht weiter (504):

ὡς ὑπείλογασμαι μὲν εὖ
ψυχὴν ἔρωτι· ταῖσχα δ' ἦν λέγῃς καλῶς,
ἐς τοῦδ' ὃ φεύγω νῦν ἀναλωθήσομαι.

Nauck ist noch immer nicht widerlegt, wenn er in seinen Euripideischen Studien zu der Stelle bemerkt: „Daß in εὖ nicht liegen kann, was Hartung in seiner Übersetzung ausdrückt, ‚untertan der Lieb' ist zwar mein Herz in Ehren' oder was Fritze darin zu finden meint ‚heimlich nur gehorcht mein Herz bis jetzt der Liebe', braucht kaum gesagt zu werden: obendrein würde keine der beiden Übersetzungen mit dem starken Wort ὑπείλογασμαι zusammenstimmen“². Bothes (von Nauck akzeptiertes) ὑπείλογασμαι μὲν οὐ aber entspricht den Tatsachen nicht, das würde die seelisch von ihrer Leidenschaft völlig unterjochte Phaidra nicht haben sagen können. Um die Stelle verbessern zu können, muß man fragen: Was flieht sie? Wozu hinabzusinken fürchtet sie? Es ist das, was die Amme 2 Verse weiter nennt, die χάρις, die körperliche Hingabe. Daraus ergibt sich, daß zu lesen ist ὑπείλογασμαι μόνον ψυχὴν ἔρωτι.

6. In seiner Scheltrede gegen die Weiber meint Hippolytos 638f., derjenige Mann habe es noch am besten, dessen Gattin zwar eine reine Null, aber unnützlich in ihrer Einfältigkeit sei. Daß das Unsinn ist, fühlt jeder. Es muß heißen:

ῥᾶιστον δ' ὅτοι τὸ μηδέν, ἀλλ' ἐπωφελῆς
εὐθηθαίαι καὶ οἶκον ἰδοῦται γυνή.

ἐπωφελῆς ist allerdings nur aus späterer Zeit belegt; das wird Zufall sein; jedenfalls ist es das Wort, das wir hier brauchen: nützlich wegen ihrer Beschränktheit! Welcher Hohn liegt darin! Daß es in ἀνωφελῆς verschrieben wurde, erklärt sich aus dem ἀνωφελῆς 2 Verse vorher.

¹ Ich halte Valckenaers ἤι für notwendig.

² Das gleiche gilt von Wilamowitzens Übersetzung: „Der Liebe Ketten trag' ich noch in Ehren“.

7. Phaidra ist, nachdem die Amme ihr Geheimnis dem Hippolytos preisgegeben hat, entschlossen zu sterben.

715f.: Ἐν δὲ προτρέπουσ' (oder προστρέπουσ') ἐγὼ
εὕρημα δῆτα τῆσδε συμφορᾶς ἔχω.

εὕρημα bedeutet ‚Chance‘. Die einzige Chance, die sie jetzt noch hat, ist der Freitod. Von εὕρημα kann der Genitiv τῆσδε συμφορᾶς nicht abhängen. Das, wovon er abhängt, muß in den verderbten προ- oder προστρέπουσα stecken. Also προστυχοῦσα, ‚nachdem ich auch dieses Mißgeschick (durch die Amme kompromittiert zu werden) noch erlebt habe‘. V. 868 trennt Euripides sogar das πρὸς von τυχεῖν: πρὸς τὸ κρανθὲν <δ> εἶη τυχεῖν heißt: ‚Möchte dazu auch mich das Verhängte treffen‘.

8. Der Chor, dem vor dem nahenden Unheil graut, wünscht sich weit weg nach dem Eridanos und der paradiesischen Insel der Hesperiden am Ende der Welt. Daß Poseidon hier seinen Wohnsitz habe, wäre eine merkwürdige und müßige Bemerkung; daß aber der Chor dort wohnen möchte, wäre wohl verständlich; also ist zu schreiben 742ff.:

Ἐσπερίδων δ' ἐπὶ μηλόσπορον ἀκτᾶν
ἀνύσαιμι τᾶν αἰοιδῶν,
ἴν' ὁ πορφυρέας ποντομέδων λίμνας
ναύταις οὐκέθ' ὄδον νέμει,
σεμνὸν τέρομονα ναίειν οὐρανοῦ κτλ.

Der Infinitiv wie μ 135 ἐς νῆσον ἀπόκτισε τηλόθι ναίειν u. ä.

9. Theseus fragt 840f.:

τίνος κλύω, πόθεν θανάσιμος τύχα,
γύναι, σάν, τάλαιν', ἔβα καρδίαν;

Was an Änderungen zu dieser verderbten Stelle vorgeschlagen wird, befriedigt nicht. Denkt man daran, wie nahe die Vermutung lag, Phaidra habe aus Angst vor irgend etwas ihrem Leben ein Ende gemacht (1032 sagt Hippolytos εἰ δ' ἦδε δειμαίνουσ' ἀπώλεσεν βίον οὐκ οἶδα), so könnte man der Stelle am ehesten aufhelfen, indem man ὄκνωι statt κλύω schreibt.

10. In seiner Abrechnung mit Hippolytos geißelt Theseus auch dessen scheinheiliges Getue 952ff.:

ἦδη νυν αὔχει καὶ δι' ἀφύχον βορᾶς
σίτοις καπηλέν', Ὀρφέα τ' ἀνακτ' ἔχων
βάκχευε πολλῶν γραμμάτων τιμῶν καπνοῦς.

Mir scheint, daß hier die beiden Versanfänge ihren Platz vertauscht haben und gleichzeitig ἦδη statt ἦθη verschrieben wurde. σίτοις νυν αὔχει schlug schon Nauck vor, und an ἦθος dachte schon Musgrave. καπηλέειν ‚handeln mit‘, ‚feilhalten‘ würde hier in die Bedeutung ‚anpreisen‘ (vgl. Plato Prot. 313D καπηλέοντες — ἐπαινοῦσι) oder ‚betrügen mit etwas‘ (Etym. M. 490,12 ὁ δὲ Αἰσχόλος τὰ δόλια πάντα καλεῖ κάπηλα, Sept. 545 καπηλεύσειεν μάχην sich dem Kampfe trügerisch entziehen) übergehen.

11. In den klagenden Dochmien-Anapästes des Hippolytos haben wir 1372 einen Bruch der Synaphie

μέθετέ με τάλανα
καὶ μοι Θάνατος Παιᾶν ἔλθοι.

Murray schreibt *τάλαιες*, was nicht in Betracht kommt. Aber weshalb soll der Todwunde nicht einen Schmerzenslaut ausgestoßen haben? Also:

μέθετέ με τάλαν' ἄ!

12. Ich möchte zum Schluß noch zwei Stellen besprechen, bei deren Interpretation man dem Euripides eine Ausdrucksweise zumutet, die meines Erachtens kein Grieche des 5. Jahrhunderts verstanden haben würde.

Da ist 738 von den Heliaden die Rede, die, während ihre Tränen um Phaethon flossen, in Pappeln verwandelt wurden. Daß sie als Schwestern des Beweinten bezeichnet werden, erwartet man; daß dies aber durch *πατρός τάλαιαι κόραι* geschehen soll, ist nicht anzunehmen. Denn wer konnte ein dem Namen des Phaethon vorangestelltes *πατρός* als „seines Vaters“ verstehen, zumal es so nahe lag, es mit dem vorangehenden *οἶδμα* zu verbinden? Ich nehme an, Euripides habe sich hier des allerdings nur bei Homer und späteren Epikern vorkommenden *ὄπατρος* ‚vom gleichen Vater stammend‘ bedient und *εἰς οἶδμ' ὄπατροι τάλαιαι κόραι* geschrieben. Damit wäre die Beziehung auf das folgende *Φαέθοντος* unzweideutig gegeben und jedes Mißverständnis ausgeschlossen.

Noch mehr Schwierigkeiten machen die Worte der Artemis 1416ff. Hippolytos hat den Wunsch ausgesprochen, sich an Aphrodite für seinen jammervollen Tod rächen zu können. Artemis erwidert:

*ἔασον· οὐ γὰρ οὐδὲ γῆς ὑπὸ ζόφον
θεῶς ἄτιμοι Κύπριδος ἐκ προθυμίας
ὄργαι κατασκήψουσιν εἰς τὸ σὸν δέμας.*

Das Zorneswetter, von dem die Rede ist, ist auf Hippolytos niedergegangen; an eine weitere Verfolgung des Hippolytos in der Unterwelt, die dann freilich nicht ungerächt bleiben würde, ist nicht zu denken. Aber wie verträgt sich damit das Futurum *κατασκήψουσιν*? Wilamowitz erklärt es durch eine Art Brachylogie und meint, die scharfe Logik fordere *ὄργαι εἰς σὲ κατέσκηψαν οὐκ ἄτιμοι ἐσόμενα σοῦ ἐν ἄδου ὄντος, ὥσπερ ἐπὶ γῆς ὄντος ἀτιμώρητοι ἦσαν*. Sehr geschickt ist diese Formulierung nicht, insofern in ihr das *οὐδὲ* nicht zu seinem Recht kommt. Geschickter Wecklein: „Denn wenn du auch im Hades bist, soll der eifernde Zorn der Göttin, der auf dich niedergefahren ist, nicht ungerächt bleiben.“ Zur Begründung gibt er an, das Tempus des verbum finitum betreffe manchmal dem Sinne nach das Partizipium, dem hier das *ἄτιμοι* gleich zu achten sei. Was er aber an Belegen anführt — harmlose Sachen wie Soph. Ant. 754 *κλαίων* (=non impune) *φρενώσεις*, Oed. R. 72 *ὅτι δρῶν ἢ τί φανῶν τήνδε ὄνσαιμην πόλιν*, Eur. Hipp. 1440 *χαίρουσα καὶ σὺ στεῖχε* — kann mit unserer Stelle nicht verglichen werden. Trotzdem werden wir hinsichtlich des Futurums zu einem ähnlichen Urteil kommen müssen. Euripides hätte einfach und klar schreiben können: *οὐ γὰρ, κὰν σὺ γῆς ὑπὸ ζόφον ἦης, ἄτιμοι Κύπριδος ἐκ προθυμίας ὄργαι κατασκήψουσιν εἰς τὸ σὸν δέμας*. Wenn er es nicht getan hat, so werden wir annehmen dürfen, er habe Wert darauf gelegt, das Zukünftige der Racheaktion zu betonen, und durch eine Art Assimilation dieses eigentlich dem *ἄτιμοι* zukommende Futurische auf das bereits geschehene *κατασκήπτειν* übertragen. Hätte ihm ein aktivisches Futurum exactum zur Verfügung gestanden, so würde er das gewählt haben, aber ein *κατεσκήψουσιν* war nicht gebräuchlich. Damit war nun aber auch dem Verständnis seiner Zuhörer genug zugemutet. Hätte

Euripides nun nach diesem mißbräuchlichen Futurum *κατασκήψουσι* auch noch das *γῆς ὑπὸ ζόφον* ausgerichtet, so daß dieses für *γῆς ὑπὸ ζόφῳ σοῦ ὄντος* stünde, so hätte er seine Zuhörer irreführt. Denn sie hätten dann an einen dem Hippolytos in der Unterwelt noch bevorstehenden Schlag notwendig denken müssen. Dazu kommt drittens, daß *θεῶς* am Anfang von 1417 vollkommen überflüssig ist. Das Zorneswetter, das sich über Hippolytos entlud, kam von Poseidon. Es war allerdings *Κύπριδος ἐκ προθυμίας*, d. h. veranlaßt durch den Willen und die Machenschaften der Kypris. Wir brauchen statt *θεῶς* ein Wort, das *γῆς ὑπὸ ζόφον* aus der unnatürlichen Verbindung mit *κατασκήψουσι* löst. Ich schlage *θεῖσαι σ'* vor¹. Dann würde die Stelle bedeuten: „Laß das! Denn das Zorneswetter, das nach dem Willen der Kypris auf dich niedergegangen ist, wird, auch wenn es dich unter das Dunkel der Erde gebracht hat, nicht ungerächt bleiben.“ Die Übersetzung macht zugleich klar, welche Funktion *θεῖσαι* im Zusammenhang hat. Es ist dasjenige Element, welches das *κατασκήπτειν* der *ὄργαι* eindeutig als bereits erfolgt charakterisiert. Ein solches Element war aber bei dem beispiellos kühnen Gebrauch des Futurums *κατασκήψουσι* notwendig. Machen wir uns das an dem Weckleinschen Beispiel, welches unserer Stelle am nächsten kommt, klar. Für *κλαίων φρενώσεις* kann ich gewiß *φρενώσας κλαύση* als streng logische Ausdrucksweise mir denken, wie ich für *ὄργαι οὐκ ἄτιμοι κατασκήψουσι* ein *ὄργαι κατασκήψασαι οὐκ ἄτιμοι ἔσονται* einsetzen muß, aber die Funktion der beiden Partizipia ist eine grundverschiedene: *φρενώσας* drückt nur die Vorzeitigkeit gegenüber *κλαύση* aus, absolut genommen bleibt es im Bereich der Zukunft, *κατασκήψασαι* ist auch absolut der Vergangenheit zugehörig, und daß das so ist, wird eben durch *θεῖσαι* eindeutig festgelegt.

¹ *θεῖναι ὑπό τι* ist natürlich ebenso möglich, wie *θεῖναι εἰς τι* (wenn auch seltener) neben *θεῖναι ἐν τινι* vorkommt.